

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 15 (1907)

**Heft:** 11

**Artikel:** Schwerhörige Kinder

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-546220>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Redner in humorvoller Weise seine Gedanken bei der Feier des heutigen Tages. Ernster werdend zog er in seiner bekannten feinen Weise eine Parallele zwischen dem roten Kreuz im weißen und dem weißen Kreuz im roten Feld. Er hofft, es werde das rote seinem weißen Bruder am 3. November Heerfolge leisten und mit Wucht die eidgenössische Vor-

lage annehmen helfen. Redner schließt mit einem Hoch auf die beiden Kreuze.

Mittlerweile hatten sich die Scharen gelichtet, die Züge entführten die werten Besucher nach allen Richtungen und so fand der schöne Tag mit einbrechender Dunkelheit seinen Abschluß. Es war ein netter, wohlgelungener Rot-Kreuz-Tag, der in Burgdorf. Mz.

## Schwerhörige Kinder.

Es kommt oft vor, daß ganz gut begabte Kinder viel weniger Nutzen aus ihren Unterrichtsstunden ziehen, als man erwarten dürfte, ja daß sie als ganz schlechte Schüler gelten, nur infolge von Uebelhörigkeit. Die betreffenden Kinder verstehen die Worte des Lehrers nur undeutlich oder gar nicht, verlieren den Zusammenhang und wenden schließlich ihre Aufmerksamkeit anderen Dingen zu, so daß der Unterricht für sie verloren ist. Leider ist die Zahl dieser bedauernswerten Kinder viel größer als man gemeiniglich annimmt. Nach statistischen Erhebungen, die in Deutschland gemacht wurden, übersteigt sie sogar 25 %, doch kommt es glücklicherweise öfters vor, daß sich die Schwerhörigkeit mit den Jahren von selbst verliert, so daß man sie bei erwachsenen jungen Leuten weniger oft antrifft, als bei Kindern. Immerhin ist es ratzamer, nicht auf diese doch stets zweifelhafte, spontane Besserung zu vertrauen, denn die Folgen mangelhaften Gehörs während der Schulzeit werden sich in der Regel lebenslänglich bemerkbar machen bei den Betroffenen. Die Eltern nehmen es meist sehr leicht mit diesem Uebel und auch bei Besuchen des Schularztes wird es oft übersehen, da es sich nicht immer gleich bemerkbar macht.

Die Schwerhörigkeit entsteht meistens infolge von Affektionen des Mittelohrs. Man unterscheidet bekanntlich drei Teile des Gehörorgans: das äußere, mittlere und innere Ohr. Die

Krankheiten des ersteren verursachen nur selten Gehörstörungen. Hier und da kommt es zwar vor, daß verhärtetes Ohrenschmalz den Gehörgang verstopft, doch ist in diesem Falle mit Ausspritzungen von warmem Wasser leicht abzuhelfen und auch Fremdkörpern, die von Kindern öfters ins Ohr eingeführt werden, können von geübten Händen ohne Schwierigkeit entfernt werden.

Die Krankheiten des innern Gehörs, die übrigens ziemlich selten vorkommen und meist unheilbar sind, entstehen gewöhnlich nach Infektionskrankheiten, wie z. B. Scharlach. Wir beschäftigen uns hier nicht mit diesen, denn die davon betroffenen Kinder müssen sowieso in Schulen für Taubstumme gebracht werden.

Die Großzahl der Ohrenübel zieht das Mittelohr in Mitleidenschaft und lassen sich im kindlichen Alter noch heilen. Sie werden meistens veranlaßt durch Wucherungen der Nasen- und Rachen Schleimhäute oder durch Mandelanschwellungen. In diesen Fällen entfernt man die Ursache, worauf gewöhnlich bald Besserung erfolgt. Es kommt auch vor, daß Eiterungen im Gehörgang die Durchlöcherung des Trommelfelles und damit teilweisen Verlust des Gehörs nach sich ziehen, was eine chirurgische Behandlung nötig macht.

Kinder, deren Ohren eitern, dürfen nicht zum Baden zugelassen werden, damit nicht

Wasser durch das beschädigte Trommelfell eindringen und neue Entzündung hervorrufen kann.

Die Behandlung der Ohrenkrankheiten im Kindesalter erzielt im Ganzen recht befriedigende Resultate, wenn die Eltern vernünftig genug sind, sie einem bewährten Arzte anzuvertrauen. Fatalerweise ist dies ziemlich selten der Fall, teils aus Gleichgültigkeit, Unwissenheit oder übel angebrachter Sparjamkeit. Solange sich weder Schmerzen noch Fieber zeigen, halten die Leute solche Uebel für ungefährlich.

Wie schon erwähnt, heilt die Schwerhörigkeit im kindlichen Alter öfters von selbst, mitunter aber auch trotz sie allen Heil-

bemühungen, wenn verspätet angewendet. Was läßt sich nun tun mit den betreffenden Kindern? Wäre es nicht am zweckmäßigsten, sie in besondern Klassen unterzubringen, die nicht über 15 Schüler zählen dürften und von sachverständigen Lehrern geleitet würden. Man könnte sich dann leicht überzeugen, daß diese scheinbar unbegabten und faulen Schüler so fleißig und intelligent sind, wie die mit normalem Gehör, wenn nur dafür gesorgt wird, daß die Kinder dem Unterricht folgen können. Man tut soviel für die gänzlich Taubstummten, warum berücksichtigt man die armen Schwerhörigen nicht auch!

(Uebersetzt aus den « Feuilles d'hygiène »).

## Aus dem Vereinsleben.

**Feldübung.** Begünstigt vom herrlichsten Augustwetter hielt der Samariterverein Bischofszell Sonntag den 18. August 1907 mit den Samaritervereinen Arbon, Romanshorn und Korshach eine Feldübung ab.

Anwesend waren 50 Samariterinnen und 44 Samariter und etwa die gleiche Anzahl Geladener aus sieben Nachbarsektionen und drei benachbarten Militärjanitätsvereinen, indem wir entgegen der bisherigen Gewohnheit die Nachbarvereine zu unserer Übung eingeladen hatten. Wir glauben aber, daß dies besonders für die Vorstände von großer Wichtigkeit ist und möchten bei dieser Gelegenheit die Frage aufwerfen, ob es nicht möglich wäre, in Zukunft Ort und Datum größerer Feldübungen im „Roten Kreuz“ vorher bekannt zu geben.

Punkt 2 Uhr marschierte diese Schar in geordnetem Zuge unter den klangvollen Tönen der hiesigen Stadtmusik zur supponierten Unglücksstätte, einer großen Kiesgrube im Bischofszeller Walde.

Hier angekommen, erklärte der Übungsleiter, Herr Dr. med. J. De Curtins, die Supposition. Es seien infolge Einsturzes der Kiesgrube 20 Arbeiter alle ziemlich schwer verletzt worden und wurden zur Rettung derselben die 94 Samariter in folgende Gruppen verteilt: 1. Auffuchen der Verwundeten, 2. Verbände, 3. Herstellung von Tragbahnen, 4. Trägerkette, 5. Darreichung von Erfrischungen, 6. Aufladen der Verwundeten, 7. Einrichten der Wagen, 8. Transport zum Notspital, 9. Strohflechten, 10. Einrichten des Notspitals.

Kurz, aber mit kräftigen Worten wies Herr Dr. med. J. De Curtins darauf hin, daß der heutige Tag nicht das Gepräge eines Festes, sondern einer ernstern Übung haben sollte und habe jeder Samariter seine Arbeit so aufzufassen, wie wenn es sich um einen Ernstfall handle.

Zirka halb 3 Uhr nahm die Übung ihren Anfang. Die Samariterinnen waren stolz auf die ihnen gestellten schweren Aufgaben beim Verbinden und arbeiteten mit Eifer und Umsichtigkeit.

Auch die Improvisationsarbeiten, Herstellung der Tragbahnen und der Wagen war nicht so leicht, da kein anderes Material zur Verfügung stand, als der Wald selber. Für die Querstangen der Tragbahnen mußten große Aeste abgehauen werden und zur Herstellung der Wagen wurden zwei zirka acht Meter lange Bäume umgehauen und zersägt. Auch mußten dünne Zweige zum Binden und Laub zum Polstern benutzt werden. Nur ein großes Tuch war vorhanden, um den Wagen für die Schwerverwundeten zu decken. Selbstverständlich erschwerte dieses Suchen nach dem guten Material die gestellte Aufgabe nicht wenig, doch wurde alles wirklich tadellos und ganz solid hergestellt.

Auch wurde die Arbeit durch die große Zuschauermenge etwas erschwert, doch haben wir dem Publikum mit Absicht überall freien Zutritt gewährt, um dem Samariterwesen, welches in unserer Gegend noch zu wenig bekannt ist, neue Freunde zuzuführen.

Zirka 4 Uhr konnte der erste Wagen mit Verwundeten vom Sammelplatz abgehen. Die Fahrt ging